

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 52

Mittwoch den 7. Juli 1869.

Winnenden.

Mit der Entwerfung der Rekrutierungs-Liste für's Jahr 1869 ist begonnen, und sind in dieselbe aufzunehmen, alle Jünglinge die im Jahr 1848 geboren sind, ohne Rücksicht ob sie hier anwesend oder abwesend, tauglich oder untauglich sind, ob sie Anspruch auf Befreiung oder Zurückstellung haben, ob sie bereits als Freiwillige im Militär dienen oder gedient haben, und aus irgend einem Grund entlassen sind.

Auch die zu einer früheren Aushebung Gehörigen, bei derselben aber ohne ihr Verschulden Uebergangenen oder für Untauglich erklärten, wofern nicht, seit ihrer unverschuldeten Uebergehung, schon 2 regelmäßige Aushebungs-Termine verstrichen sind, so wie endlich die vor dem Eintritt in das militärpflichtige Alter Ausgewanderten, in fremde Dienste getretenen und Weggezogenen, wenn sie vor zurückgelegtem 36. Lebensjahr zurückgekehrt sind, ohne ein auswärtiges Staatsbürgerrecht erlangt zu haben, werden in die Rekrutierungs-Liste aufgenommen.

Es haben deshalb nicht nur die Pflichtigen selbst, sondern auch ihre Eltern und Pfleger dafür zu sorgen, daß die Pflichtigen in die Liste aufgenommen werden, der sie in Beziehung auf ihre Militärpflicht angehören, nämlich derjenigen Gemeinde, wo die Eltern ihren Wohnsitz haben oder gehabt haben, nicht wo sie ihr Heimathrecht besitzen.

Wenn ein Pflichtiger, beziehungsweise dessen Eltern oder Pfleger diese Anzeige unterlassen, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Pflichtige neben dem, daß er mit der gesetzlichen Strafe belegt wird, noch nachträglich zur vollen Erfüllung der gesetzlichen Dienstzeit eingereicht, und erst nach zurückgelegtem neunund-

dreißigstem Lebensjahr aus dem Heeres-Verband entlassen wird.

Den 6. Juli 1869.

Stadtschultheißenamt
Jent.

Die Namen der Rekrutierungs-Pflichtigen, sowie deren Väter, beziehungsweise Mütter oder Pfleger sind am Rathhaus angeschlagen, wer eine Unrichtigkeit darin entdeckt, sei es wegen Aufnahme Nicht-Pflichtiger oder Uebergehung Pflichtiger wird aufgefordert solches ungesäumt dem Stadtsch.-Amt zur Anzeige zu bringen.

Den 6. Juli 1869.

Das Obige.

Tagesereignisse.

Ellwangen, 4. Juli. Gestern früh entlud sich in östlicher Richtung ein furchtbares Gewitter über unsere Gegend, das sich über die Orte Nöhligen, Pfahlheim und Lauchheim mit wolkenbruchartigem Regen entleerte. Die Wassermassen sammelten sich so rasch an, daß bis Vormittags 11 Uhr das ganze obere Jagstthal überschwemmt war. Von der hiesigen Jagstbrücke aus gesehen erschien das Thal wie ein großer See und noch heute sind die benachbarten Thalorte ganz von der Stadt abgeschnitten, da das Wasser in vergangener Nacht kaum um anderthalb Fuß gefallen ist. Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen; allein der Verlust an Heu, das überall von den Thalwiesen fortgeschwemmt wurde, ist jedenfalls ein sehr beträchtlicher. Auch in der Gegend von Crailsheim und Dünkelsbühl haben gestern und vorgestern Gewitter bedeutenden Schaden angerichtet. Unter solchen Umständen schwinden bei der anhaltend feuchten und zum Theil kalten

Witterung die Aussichten auf eine gute Ernte immer mehr: die Fruchtpreise sind daher auch auf der hiesigen Schranne, sowie auf den Schranken in Bopfingen und Nördlingen, rasch in die Höhe gegangen.

Nürtingen, 4. Juli. Nachdem in der vorangegangenen Nacht mehrere Gewitter sich entladen hatten, fiel gestern früh an der Albrause, in der Gegend von Beuren, Neuffen, Linsenhofen u. ein Wolkenbruch. Die daselbst entspringenden und hier in den Neckar mündenden Bäche, die Steinach und der Tiefenbach, die in heißen Jahrgängen gewöhnlich vertrocknen, schwallen bald (um 9 Uhr) zu solch gewaltigen Wassermassen an, wie man sie hier seit 1852 nicht mehr gesehen hatte. Der Schaden, den die wilden Gewässer in den Aedern und Gemüsegärten anrichteten, ist beträchtlich. Die Bewohner der an der Steinach gelegenen Häuser kamen in solche Noth, daß zuletzt die hiesige Feuerwehrr zur Hilfe aufgeboden werden mußte, zumal der wilde Bach auch viele Baumstämme in seinen Fluthen brachte. Ein Glück war es noch, daß der Neckar einen weniger hohen Wasserstand hatte, so daß das Wasser der beiden Bäche durch denselben nicht aufgestaut wurde. (In Cannstatt ist der Neckar am Volksfestplatz, auf dem sog. Wasen, ausgetreten und hat auch manche weiter oben weggeschwemmte Gegenstände mitgeführt.)

Waagen. Am Abend des 2. Juli entlud sich über die Gemeinden Niederwangen, Neuravensburg, Roggenzell, Primisweiler und Geppersweiler ein sehr heftiges Gewitter mit Hagelschlag. Der Blitz erschlug in Unter-Moosweiler einen Wasenarbeiter Namens Faisch in seiner Wohnung und beschädigte dessen Frau am rechten Fuße.

Gerichtssaal.

N Ravensburg. Die Verhandlungen des

Shre, von Eurem Herrn gekannt zu sein. Doch sagte man mir, er würde keinem Edelmann die Gastfreundschaft versagen, dessen Pferd hinkt, weil es ein Eisen verloren, und der auf seinem heutigen Wege keine öffentliche Herberge findet."

"Sie sind also fremd in dieser Gegend, gnädiger Herr?"

"Ich komme von Stuttgart, heiße Franz von Bühen, und bin Major in der Leibgarde des Herzogs von Württemberg."

"Wenn der Major mir folgen will", versetzte der Diener in höflicherem Tone als zuvor, und sich verneigend, "so wird mein Herr, der Freiherr von Schwarzenau, sich glücklich schätzen, ihn zu empfangen."

Er öffnete das Gitterthor des Parks und der Major fand Eingang, ohne vom Pferde steigen zu müssen.

An der Rampe des Schlosses angelangt, rief der alte Diener einen Stallknecht herbei und übergab ihm das Pferd des Reisenden und bat den Major, ihm zu folgen. Sie traten in eine weite, dunkle Halle, erstiegen eine Steintreppe, und erreichten das erste Stockwerk, wo der Diener in einem großen Zimmer dem Major bei dessen wenig Umstände

Feuilleton.

Die verhängnisvolle Obergagd.

1.

(Fortsetzung.)

Nach diesem ausführlichen Bericht ritt der Major dem Herrenhause zu, wohin die Alte ihm den nächsten Weg gezeigt hatte. Am Eingang des Parks befand sich ein Gitterthor, und eine an letzterem hängende Kette stand mit einer Glocke in Verbindung, welche auf dem Dache eines kleinen Vorbaues am Schlosse selbst angebracht war. Der Klang dieser Glocke, als der Major die Kette am Thore zog, hatte etwas ungemein Trauriges.

Ein bejahrter, wortkarger Diener, erschien, um dem Fremden zu öffnen, und erkundigte sich mit mürrischer Höflichkeit nach dem Grunde seines Besuchs.

"Mein guter Alter," antwortete der Major, "ich habe nicht die

Schwurgerichts haben am 25. d. M. begonnen. Der erste Fall betraf die Anklage gegen Karl Madamé, Speisewirth von Lichtenfeld, D. A. Saulgau, wegen durch vorsätzliche Körperverletzung verschuldeter Tödtung. Joseph Heintzelmann, ein verheiratheter Bauer aus Marbach, stand mit der Magd des Angeklagten schon seit längerer Zeit in einem vertrauten Verhältniß und wurde deshalb schon am 17. Januar von Madamé aus der Nähe seines Hauses mit Schlägen und vermittelt des Hundes verjagt. Trotz dessen kam Heintzelmann am 7. Februar wieder auf den Hof, stieg Morgens zwischen 4 und 5 Uhr in die zu ebener Erde gelegene Kammer der Magd ein, wurde jedoch bald dadurch gestört, daß er eine Person im Hause gehen hörte. Heintzelmann entfernte sich deshalb sofort wieder auf dem Weg auf welchem er gekommen, durch das Fenster; kaum aber hatte er den vor dem Fenster befindlichen Garten betreten, als, wie die dem Geliebten nachblickende Magd bezeugte aus geringer Entfernung rasch hinter einander zwei Schüsse fielen, und Heintzelmann mit dem Rufe „o Marianne“ in den den Garten umgrenzenden Wassergraben stürzte. Dort wurde er nach wenigen Minuten sterbend von 33 Schrotwunden bedeckt gefunden. Drei Schrote hatten den Brustkorb durchdrungen, das Herz durchbohrt und dadurch den sofortigen Tod bewirkt. Obgleich Carl Madamé sich anfangs stellte, als sei ihm das ganze Ereigniß fremd, fiel doch der Verdacht sogleich auf ihn, er wurde verhaftet und erzählte: er habe, durch das Bellen des Hundes aufmerksam gemacht, sein geladenes Doppelgewehr zur Hand genommen, sich vor das Haus versetzt, und an dessen Ecke aufgestellt, um zu erwarten, was die Unruhe des Hundes zu bedeuten habe. Während er so gestanden, sei eine Person aus einem der Fenster zu ebener Erde heraus- und über den vor dem Haus befindlichen Wall hinweg in den Garten gesprungen, sei aber dann im Dunkel der Nacht aus seinem Gesichtskreis verschwunden; er habe deshalb zunächst den Schrotlauf abgeschossen, um den Eindringling zu verjagen und als er hierauf

habe springen hören, auch den Kugellauf abgeschossen. Hiernach räumte der Angeklagte zwar ein, daß die 33 Schrotwunden, welche die Aerzte an dem Getödteten fanden, von seinem Schusse herrühren, bestreitet aber, daß der Angeklagte sich der absichtlichen, jedoch im Affekt verübten Körperverletzung und dadurch mit Fahrlässigkeit mittleren Grades verschuldeten Tödtung schuldig gemacht habe; worauf der Hof ihn zu drei Jahr Kreisgefängniß verurtheilte.

Hannover, 30. Juni 1869.

B. P. C. Seit längerer Zeit hat sich in unserer Provinz ein ziemlicher Mangel an Arbeitern geltend gemacht, welcher namentlich jetzt zur Sommerzeit fühlbar wird. Wir glauben im Rechte zu sein, wenn wir darauf hin auf eine Vergrößerung des Nationalwohlstandes schließen, welche namentlich durch großartige Bauten und Anlagen gewerblicher Etablissements bewerkstelligt wurde. Während der Arbeitermangel in Mecklenburg seinen Grund in der immensen Auswanderung hat, (welche namentlich nach den Unionsstaaten bedeutend ist) findet er hier seine Erklärung in der seit etwa zwei Jahren stattgefundenen Hebung der Industrie, der Erweiterung der Verkehrswege, Beseitigung der Hemmnisse auf gewerblichem Gebiete u. s. w. Die wichtigsten Factoren dabei waren unbedingt der Bau des Kriegshafens zu Heppenz, die Inangriffnahme verschiedener Bahnen, die bedeutende Vergrößerung des Dr. Stroußberg'schen und mehrerer andern Etablissements, welche nicht nur alle Arbeiter der Provinz, sondern auch Arbeitskräfte von außerhalb derselben in Anspruch nehmen. Die Trockenlegung und Canalisirung der Moore, welche in kurzem eifrig betrieben werden wird, nimmt die Arbeitskräfte noch mehr in Anspruch, schafft aber auch einen fruchtbaren Boden für unsere bisher so wenig ergiebige Provinz. — Die Anlage neuer Schiffbauwerften an der Nordseeküste, welcher wir in kurzem entgegensehen und der energisch fortgeführte Bau der Hamburg-Venloo-Pariser-Bahn, wird nur dazu beitragen die Arbeitskräfte im nordwestlichen Deutschland wünschenswerther wenn auch theurer zu

machen. Gleichwie nach Mecklenburg und Schleswig-Holstein, wurden auch nach Hannover viele schwedische Dienstboten und Landarbeiter eingeführt, welche zwar sehr gut und billig sind, aber dem großen Bedarfe doch noch nicht an der Zahl entsprechen. Für die deutsche Auswanderung, welche noch immer ihren Weg über Hamburg und Bremen, aber fast nur aus Mecklenburg und Süddeutschland sich bahnt, bliebe wohl ein kürzerer Weg noch frei, als über den Ocean. —

Der provincialständische Verwaltungsausschuß tritt Montag den 5. Juli hier zu Beratungen zusammen, welche sich in erster Reihe mit dem im Provinziallandtage vorzulegenden Etat des Provinzialfonds beschäftigen werden. —

Die Lokomotive „Stroußberg“, welche kürzlich durch einen unglücklichen Zufall in den Harburger Hafen fiel, ist wieder gehoben und befindet sich hier in Reparatur.

Hannover, den 2. Juli 1869.

B. P. C. Vorgestern hielt die Bezirksynode der Inspektion Hannover ihre erste Versammlung in der hiesigen Schloßkirche ab. Das Präsidium führte der noch aus der hannoverschen Zeit als orthodoxer Geistlicher bekannte Oberconsistorialrath Uhlhorn. Nach Constituirung der Synode berichtete der Vorsitzende über die Zustände des Bezirkes in sittlicher und kirchlicher Beziehung, und wies durch folgende Zahlen eine Ueberhäufung der Geschäfte der Prediger nach. Ein Geistlicher hier hat durchschnittlich 325 Taufen, 69 Trauungen, 181 Beerdigungen und 105 Confirmationen zu verrichten. Der Kirchenbesuch aber ist so schwach, daß man nur 3 Procent der Bevölkerung durchschnittlich berechnen kann und vertheilt sich noch dazu so ungleich, daß die Predigten der streng gläubigen nicht annähernd so viel besucht werden als diejenigen der humanen und liberalen Geistlichkeit. Schließlich wurden drei Anträge von der Synode angenommen, welche sämmtlich eine Vermehrung der Geistlichkeit und Verminderung der Arbeiten derselben als Endziel hatten. — Bekanntlich hat sich vor kurzer Zeit ein deut-

erfordernden Toilette behülflich war, und ihn dann verließ, um ihn der Herrschaft zu melden. Dieses Zimmer war im Geschmacke des sechszehnten Jahrhunderts möblirt; reiche aber verblüdete Tapeten bedeckten die Wände, welche überdies mit augenscheinlich werthvollen Gemälden geschmückt waren, obgleich die Zeit dieselben mit einer dichten Lage von Staub überzogen hatte. Der ganze Raum athmete eine unfählich tiefe Traurigkeit.

„Ich würde mich nicht allzusehr wundern,“ dachte der Major, „wenn der Herr des Schlosses in einem Leichentuche erschiene.“

Nach fünf Minuten der Erwartung öffnete sich eine Seitenthür, und ein Mann in mittlerem Alter erschien. Er war von hohem Wuchse bleich wie ein Sterbender, und mit einem Gesichtsausdruck, der eher Traurigkeit als Kälte verrieth. Er näherte sich seinem Gaste schnell, grüßte ihn mit ausgesuchter Höflichkeit und setzte hinzu: „Sie sehen mich glücklich, Herr Major, daß mein bescheidenes Haus an ihrem Wege liegt! Gestatten Sie mir, Sie mit der aufrichtigen Herzlichkeit zu empfangen, welche Edelleute sich gegenseitig schulden, und haben Sie die Güte, sich hier wie in Ihrem eigenen Hause zu betrachten.“

Der Major dankte dem Freiherrn für die liebenswürdige Aufnahme. Der Letztere fuhr fort:

„Wollen Sie mir erlauben, Sie der Baronin von Schwarzened vorzustellen?“

Der Major folgte ihm in ein kleines anstoßendes Zimmer, das nach Art eines Boudoir eingerichtet und dessen Ausstattung wenn auch etwas weniger almodisch, ganz ebenso verblüht, ganz ebenso düster war, wie die des großen Empfangszimmers.

In der Kamin-Ecke saß eine junge Frau, deren wunderbare Schönheit mehr Staunen erregend als verführerisch war. Es war eine Frau von mittlerer Größe, fast zerbrechlich zart, mit den Händen und Füßen eines Kindes, blondem Haar und schwarzen Augen, eine Frau, so weiß und bleich, daß ihre Haut die glatte Durchsichtigkeit des Wachses hatte. Um ihre beinahe farblosen Lippen schwebte unaufhörlich ein träumerisches Lächeln, ihre großen feuchten Augen hatten einen unbeweglichen starren Blick, ihre Bewegungen, obgleich von anmuthiger Geschmeidigkeit, waren dennoch so regelmäßig, wie die eines Automaten. Sie erschien beim ersten Anblick als eines jener Wesen, welche, der Außenwelt entfremdet, völlig in sich selbst zurückgezogen leben.

Der Freiherr stellte seinen Gast vor. Die Baronin erhob sich, grüßte und lächelte, dann setzte sie sich, ohne ein Wort zu sprechen, wieder in die Kamin-Ecke. Ihr Benehmen änderte sich auch nicht, als der Major in Folge der bei der Vorstellung gemachten Angaben sagte, daß ihr verstorbenen Vater und er ein Jahr zu Heidelberg mitammen studirt, sich aber dann nicht wieder gesehen hätten.

Mit Verwunderung gewahrte der Major hier für das Gemach einer Frau sehr seltsamen Wanderschmuck: vier Jagdtrophäen, aus Waldhörnern, Flinten, Waidmessern, Hezpeitschen und Hirschgeweihen zusammengestellt, waren an den vier Wänden des Zimmers befestigt. Diese Entdeckung erschien ihm als ein trefflicher Anknüpfungspunkt für eine Unterhaltung über die Jagd, die er leidenschaftlich liebte.

(Fortsetzung folgt.)

cher Verein zur Erweiterung der Flußschiffahrt und Verbindung der Gewässer durch Canäle constituirte. An der Spitze des Unternehmens stehen Namen, deren Popularität allseitig anerkannt ist und wäre eine möglichste Förderung dieses den Nationalwohlstand erhöhenden Projectes wünschenswerth. Dringender noch als die Canalisirung der süddeutschen Stromgebiete ist die der norddeutschen Tiefebene. Das nächst auszuführende Project, dürfte das der Verbindung der Hunte-Ems durch einen das Hochmoor durchschneidenden Kanal sein; jedoch scheint es, als würde dieses Unternehmen durch eine englische Compagnie vollführt werden, deren Abgesandte vor einigen Tagen dem Staatsministerium zu Oldenburg unter noch näher zu verhandelnden Bedingungen den Durchstich des Hochmoors mittelst Anwendung von Maschinen anstatt Menschenkraft angeboten haben lassen. —

Im Monat Juni wurde im sogenannten Brillmoor eine Leiche aufgefunden, welche nach ärztlichem Gutachten mindestens 100 Jahre im Moore gelegen hatte. Der ganze Körper war mumienhaft zusammengetrocknet, so daß die Hände wie Glacehandschuhe aussahen und aus der Haut des Rückens und der Brust wohl ein Krummstiel gemacht werden könnte. Außerdem war bereits eine Moorschicht von 2 1/2 Fuß Höhe darüber gewachsen, als man die Mumie fand.

Die Napoleonische Politik und das Konzil.

Die Rede von Chalons hat bereits so viele Besprechungen veranlaßt, daß der Durchschnitts-
Zeitungsläser konfus genug sein wird. Wir können unser Scherstein von Deutungsversuch sparen. Uns scheint das Eine über aller Discrepanz der Meinungen zu stehen, daß Napoleon, wenn er Krieg will, ihn nicht so verhält anständig, und das Andere nicht minder, daß er, so lange er Athem hat, dergleichen belobende und ermunternde Ansprachen an seine Prätoria-
ner von Zeit zu Zeit loslassen muß, ohne daß er darum bei ihnen erst gleichsam anzufragen braucht, ob er auf sie rechnen kann. Bezeichnend ist auf alle Fälle und für Schwarzsehende wie für unbesorgte Gemüther gleich klar: ein Zustand, in welchem Europa darauf angewiesen ist, die Ohren zu spigen, wie ein einzelnes sterbliches Individuum, speziell dieser eine Er-
scheint räusper und wie er sich spudt" — ein solcher Zustand mag Narren haltbar, mag dem guten Bürger gemüthlich, mag Fanatikern der Ruhe die Bürgschaft der Ruhe zu bieten schei-
nen, aber wer einen Rest von Verstand hat, wird sich darob gerade so entsetzen, wie die Inhaber von etwas Ehrgefühl sich in die Seele der Nationen hinein schämen werden. Wo das Stimmzettel und Säbelkräften eines Einzelnen von Wichtigkeit ist für Millionen, da sind diese Millionen in einem Zustande von Nichtigkeit, wie er trostloser nicht gedacht werden kann. Wichtiger als die mit anerkennenswerther Kunst zweideutigen Worte von Chalons ist für unsern politischen Instinkt der Schatzgräber, den Napoleon offenbar gegen das projectirte Konzil vorbereitet, und im Zusammenhang damit mag auch die Mahnung an den italienischen Krieg von 1869 ein besonderes Interesse gewinnen, welche er in seine Ansprache verwebt hat; er hätte dann die Gelegenheit benutzt, durch einen Appell an den Kriegsrühm der Vergangenheit im Voraus die Unzufriedenheit zu beschwichtigen, zu der sein Vorgehen gegen das römische Kon-

zil-Projekt vielleicht eine Handhabe bieten wird.

Napoleon ist nicht Willens, dem Konzil ruhig zuzuschauen; er will nicht Rom kräfte sammeln lassen, die es zugleich von seinem Einfluß befreien und in seinem Frankreich einen für ihn störenden Einfluß gewinnen lassen können. Ein kluger Spieler wie er ist, hütet er sich für Hohe-
lohe'schen Sprüchen; kein direkter Protest; aber wie er gegen Italien Rom festhält, um jenes unter dem Daumen zu behalten, so spielt er zur Abwechslung gegen Rom Italien aus, um jenes durch dieses lahm zu legen. Mit einer gewissen Freude verkünden es die Wiener Blätter, und — das ist beachtenswerth — mit einer offenbar nicht zufälligen Gleichzeitigkeit und Gleichförmigkeit. Napoleon verhandelt mit Italien über die Räumung (nicht Abtretung Roms), daß heißt er spielt die Karte aus: ein Konzil ohne französischen Schutz, ein Konzil unter italienischen Belieben, also kein Konzil.

Ist das Spiel oder ist's Ernst? Finte, Drohung, oder wirklicher Angriff? Am liebsten natürlich würde es Napoleon im Sinne der ersteren Alternative nehmen und betreiben; dann erreichte er seinen Zweck, ohne die geringste Gegenleistung an Italien machen zu müssen. Die Frage ist nur, ob Italien dazu die Hand reicht, sich dazu gebrauchen läßt, ohne sich einigen Gewinn seinerseits zu sichern. Und das bezweifeln wir. Die bloße Ankündigung, daß Napoleon seine Truppen aus Rom zurückziehen eventuell geneigt sei, wird von den Italienern richtig dahin verstanden werden, daß er jetzt einen Zweck dabei verfolgt, den ihm erreichen zu helfen sie in ihrer Hand haben. In dieser Lage sind sie gegen früher viel günstiger daran. Sie können ihn nun ihrerseits vor die Alternative stellen, sich entweder von Rom das Konzil oder von ihnen eine Bedingung gefallen zu lassen, und die florentinische Politik sieht wahrlich nicht danach aus, als würde sie ihn nicht beim letzten Gliede des kleinen Fingers festhalten, den er ihr hinzuhalten sich veranlaßt findet. Um so weniger ist das anzunehmen, als man in Rom schon zu tief für das Konzil engagirt ist, um so ganz leicht davon absteigen zu können. Das für Napoleon unangenehme Ereigniß rückt also immer näher und je mehr damit seine Verlegenheit wächst, desto günstiger die Chancen Italiens, um den Augenblick richtig zu wählen, wo es ihm die goldene Rückzugsbrücke bauen kann. Jedenfalls wäre das eine eigenthümliche Nemesis, wenn der Versuch der Ueber-eiferer in Rom, den höchsten Trumpf auszuspielen, den die Hierarchie in Händen hat, schon vor der Verwirklichung dahin um schlug, daß sie klein beigeben müßten. Eine der größten Fragen des Jahrhunderts erfähre damit eine Lösung, wie sie äußerlich irrationaler und doch wieder in sich logischer nicht gedacht werden könnte; denn freilich logisch ist's und bleibt's für alle menschlichen Verhältnisse, daß Ueber-eifer in's Verderben bringt.

Welche politische Perspektive in dieser Bemühung Napoleons, durch ein längst und oft erbetenes Zugeständniß die Dienste Italiens sich zu sichern, vor uns aufsteigt, das müssen wir uns begnügen anzudeuten. Beruhigend ist diese Perspektive nicht für uns Deutsche. Es gehört zu den traurigsten Merkmalen unserer Zeit und zu den schwersten Vorwürfen gegen die Nationen, daß sie sich haben in eine Lage bringen lassen, wo kaum ein Fortschritt an einer Stelle möglich ist, ohne eine schwere Ge-

fahr an einer andern Stelle, — kaum ein Heilmittel ohne ein neues großes Uebel.

L. Tgbl.

Amfliche Bekanntmachungen

Winnenden.

Da es häufig vorkommt, daß in den Stadtwaldungen Kinder Erdbeere suchen und bei dieser Gelegenheit sogar in die Culturen hinein gehen, wodurch bedeutender Schaden angerichtet wird, so wird hiemit bekannt gemacht, daß jedes Betreten der Culturen im Stadtwald bei empfindlicher Strafe verboten ist, und das Schutzpersonal besonders darauf angewiesen ist, auf etwaige Uebertreter dieses Verbots scharfes Augenmerk zu richten.

Den 6. Juli 1869.

Städt. Amt
Jent.

Privat-Anzeigen.

Winnenden.

Da ich Unterzeichneter so vielfältig um Bier-Flaschen komme, so fühle ich mich genöthigt, von heute an keine Flaschen mehr aus meinem Hause abzugeben wenn nicht dagegen mir eine Flasche abgereicht wird, dagegen wird jeden Tag angestochen und welcher Bier von mir wünscht möchte ich bitten sein Gefäß mitzubringen.

Denjenigen, welche noch Bier-Flaschen im Besitz hat möchte ich gütigst bitten solche mir zuzusenden.

F. Ulrich, Metzger

Winnenden.

Genähte Corsetten

(Ludwigsburger) empfiehlt billigt
W. Bauder.

Winnenden.

Eine noch neue Schnitztruhe und ein Einwerfkäfig sammt Kanarienvogel hat zu verkaufen

Wer? s. d. Red.

Winnenden.

Für die in schrecklicher Hungersnoth befindlichen Finnländer, wovon schon viele wegen Mangel an Nahrung starben, sind mir wieder folgende Gaben zugekommen wofür ich unter herzlichem Dank und Segenswunsch bescheinige:

| | |
|--------------------------------|--------|
| Schum. Weiß | 30 fr. |
| Ch. R. | 30 fr. |
| Schreiner Fritz in Nettersburg | 30 fr. |
| N. N. | 30 fr. |
| N. N. (durch F. Schm.) | 30 fr. |

Weitere Gaben nimmt gerne in Empfang

B. Actuar
Wakenhut

Bestigtes illustriertes Familienblatt!



280,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart. Aufl. 280,000

Mit vielen prachtvollen Illustrationen

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5 1/2 Pfennige.
Hierzu die Feuilleton-Beilage „Deutsche Blätter“ nach Belieben
à part 6 Sgr. vierteljährlich.

Mit dem 3. Quartal beginnt eine größere historische Erzählung aus
dem Speffart von Levin Schüding: „Verlassen und Verloren“. —
Fortsetzung und Schluß der „Reichsgräfin Gisela“ von C. Marlitt. —
Bilder und Erinnerungen von Friedrich Hecker. — „Aus Weimars
Glanzzeit“ von Ludwig Storch. — Beiträge von Bod, Brehm,
Robert Prutz, Carl Vogt, Albert Traegher u. c.

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Winnenden.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit anzuzeigen, daß
er seine Bäckerei und Wirthschaft hier verlassen, und
den erkauften Gasthof zum **Hirsch** in Leutenbach
bezogen hat; für das mir seither geschenkte Wohl-
wollen dankend, bitte ich es auf meinen Schwager
Carl Bidle übergeben zu lassen, zugleich empfehle
mich mit guten reinen Getränken sowie guten Speisen
aller Art

Wilhelm Entenmann

Gasthof zum Hirsch

in Leutenbach.

Carl Bidle Bäcker hier.

Winnenden.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten
Frauen, im Kleidermachen sowie im Weißnähen und
sichert schöne und pünktliche Arbeit zu

Karoline Ott

wohnhaft im Hause des Herrn Corsettweber Fricker
bei der Schwane.

Winnenden.

Den Haber

von 1/2 Viertel zum Abgrasen verkauft

G. Krautter.

Winnenden.

**Cravatten, Schlipse,
Schäwlchen**

in den neuesten Façon und Farben, für
Herren und Damen, verkauft zu Spot-
preisen

J. G. Ulrich.

Winnenden.

Ein Logis bestehend in einem heizbaren
Zimmer und einer Bühnecammer hat zu
vermieten

Wer? s. d. Ned.

Winnenden-Brenningsweiler 1. Juli 1869.

Bitte.

Letzten Sonntag wurde eine arme Wittwe
von Brenningsweiler, Friederike Claß
in großen Jammer versetzt, indem während
der Nacht ihr Kleiderschrank von ruchlosen
Hand erbrochen und ihre sämmtliche Klei-
dungsstücke, namentlich 3 noch gut erhaltene
Kleider, ein Rock, 2 Kittel, 2 Bettüberzüge,
einige Hemden, ein Tuchrock ihres 13jährigen
Sohnes, und ihrem bei Tauberbischhof
heim verwundeten Sohn Johann Georg
angehörige Hemden nebst einigen mühsam
ersparten Gulden entwendet wurden.

Menschenfreunden, welche ihren Kummer
durch Beiträge an Geld oder Kleidungs-
stücken zu lindern geneigt sind, sagt zum
Voraus herzlichen Dank
und zur Annahme von Beiträgen erklärt
sich bereit

Das gem. Amt Brenningsweiler
Helfer **Detinger**
Schultheiß **Layer.**

G r o ß e

**Hannoversche Pferde-Verloosung
von edlen Wagen- Zug- und Reit-Pferden.**

Die Ziehung findet am 27. Juli d. J. öffentlich vor Notar und Zeugen
auf dem Rennplatze zu Hannover statt.

Zur Verloosung sind bestimmt:

Ein Viergespann edler Wagenpferde.

Eine vollständige Equipage mit 2 Pferden,

Acht Paar Wagenpferde,

Drei Paar Ackerpferde,

10 Mutterstuten,

18 Reitpferde

sowie 975 Gewinne an verschiedenen Reit- Fahr- und Stall-Requisiten im
Gesamttankaufspreise von 26,000 Thalern.

Loose hiezu sind à Stück zu Einem Thaler gegen franco Einsendung
des Betrages oder Postnachnahme zu beziehen durch das Bankgeschäft von

A. Molling

in Hannover.

Winnenden.

Vorzügliches sogenanntes

Wienerbier

fortwährend zu haben

auf der Post.

Winnenden.

Schneider **Klöpper** hat einen entbehr-
lichen in gutem Zustand befindlichen

deutschen Ofen

zu verkaufen.